

Die

Übertragung des Adjektivs

bei Pindar.

Wissenschaftliche Beilage für das Programm des Gymnasiums
zu Stolp 1886.

Fr. Roever,
ord. Gymnasiallehrer.

STOLP. 1886.

F. W. Feige's Buchdruckerei, Stolp.

1886. Progr. No. 131.

Die Erscheinung der Übertragung des Adjektivs, d. h. die Verbindung desselben mit einem Substantiv, zu dem es in seiner eigentlichen Bedeutung nicht gehört, tritt um so häufiger auf, je poetischer und schwungvoller die Sprache eines Schriftstellers ist, und wir dürfen uns daher nicht wundern, sie bei einem Dichter wie Pindar mehr als bei andern Dichtern des Altertums anzutreffen. Gerade hierin geht dieser Sänger mit einer Kühnheit vor, dass der Übersetzer sich oft scheut ihm zu folgen und dies in manchen Fällen gar nicht vermag. In diesem Umstande mag auch der Grund liegen, dass sowohl die Erklärung als auch die Textkritik an manchen hierher gehörigen Stellen irre gegangen ist. Eine Gruppierung derselben wird indes zeigen, dass in den einzelnen Arten der Übertragung bestimmte logische Sätze herrschen, und dass die sonderbarste Anwendung des Adjektivs sich von einer gewöhnlichen derselben Art nur durch ihre Seltenheit unterscheidet.

§. 1.

Adjektive werden häufig mit bildlichen Substantiven in der Art verbunden, dass sie selber nicht zu dem Bilde, sondern zu der Sache, welche durch das Bild bezeichnet wird, passen, und andrerseits werden bildliche Adjektive zu Substantiven gesetzt, welche nicht in bildlicher, sondern in eigentlicher Bedeutung stehen. Da wir den Begriff der Übertragung in seinem weitesten Sinne fassen, so können wir hiernach eine Übertragung des Adjektivs von der Sache auf das Bild und umgekehrt vom Bilde auf die Sache annehmen. Des besseren Verständnisses wegen will ich bei der Besprechung dieser Erscheinungen auch einzelne Beispiele

heranziehen, in denen es sich nicht um Adjektive, sondern um andere Wortarten handelt. Zunächst also die Übertragung von der Sache auf das Bild. In J. 8 (7) 63: μνᾶμα πυγμάχου κελαδῆσαι und N. 8. 15 φέρων Λυδίαν μίτραν καναχηδὰ πεποικιλμέναν ist die Sache, welche durch die Bilder des Monumentes und der Mitra bezeichnet wird, der Hymnus, dem sowohl das Verbum κελαδῆσαι und das Adverbium καναχηδά, beide Ausdrücke des Lärmens, als auch das Adjektivum Λυδίαν, eine Bezeichnung der Tonart, angemessen ist, während das Verbum ποικίλλειν dem Bilde der Mitra zu entsprechen scheint. Da indes der Dichter den Hymnus selbst einen bunten nennt (z. B. Nem. 5. 42. ποικίλων ἔφαυσας ὕμνων), so kann auch an unserer Stelle bei dem Verbum ποικίλλειν die Vorstellung der Mitra hinter der des Hymnus zurückgetreten sein. In Frgm. 176 (206) κεκρότηται χρυσέα κρηπὶς ἱεραῖσιν ἀοιδαῖς stellt der Dichter unter dem Bilde des Fundamentes (κρηπίς) den Anfang des Liedes dar. Dieser kann indes zweierlei sein, entweder das Proömium oder das Präludium. Nehmen wir an, dass die κρηπίς das Proömium bezeichne wie Pyth. 7. 3, so kann das Verbum κροτεῖν nur bildlich verstanden werden. Nun ist aber dasselbe, von dem Legen eines Fundamentes gesagt, ganz ungebräuchlich. Was Pindar anbetrifft, so wendet er in diesem Sinne stets das Verbum βάλλεσθαι an, wie z. B. Pyth. 7. 4. Daher hat Dissen Unrecht, wenn er das Verbum κροτεῖν dem Bilde des Fundamentes anzupassen sich bemüht und die Worte: κρηπίδα κροτεῖν durch pulsare, densare, tundere fundamentum erklärt. Nehmen wir indes an, die κρηπίς bezeichne das Präludium, so hat das Verbum κροτεῖν einen treffenden Sinn, allerdings nicht in bildlicher, sondern in eigentlicher Bedeutung, da man von dem Präludium recht gut sagen kann, es sei geschlagen. So ist ja auch oben das Verbum κελαδεῖν nicht dem Bilde des Monumentes, sondern der Sache, nämlich dem Hymnus, angemessen. Daraus, dass im Verlaufe des Hymnus (εἶα τειχίζωμεν ἤδη ποικίλον κόσμον αὐδάεντα λόγων) der κόσμος λόγων der κρηπίς entgegengestellt wird, folgt ein weiterer Beweis für unsere Behauptung. Daher scheint mir die Annahme, dass vor dem Beginn des eigentlichen Gesanges die Hörer durch ein Präludium in die rechte Stimmung versetzt, die Sänger aber in die rechte Ton-

art eingeführt seien, welche von Böckh bestritten wird, durch diese Stelle als unzweifelhaft richtig erwiesen zu sein, und vielleicht bezeichnet auch in der ersten Pythischen Ode das τεύχειν ἀναβολὰς προοιμίων nichts weiter als das Vorspiel der Cithara. Während nach dieser Erörterung das Verbum κροτεῖν sich auf die Sache selbst bezieht, schliesst sich das Adjektiv χρυσέα dem Bilde des Fundamentes an. Wie ein goldenes Fundament einem Hause Halt und Glanz zugleich verleiht, so das Präludium dem Gesange. In Nem. 9. 50: γλυκὺν κώμου προφάταν bezeichnet das Bild des προφήτης den Wein, eine Sache, der das Adjektiv γλυκύς angemessen ist. In Pyth. 8. 98 ἐλευθέρῳ στόλῳ πόλιν τάνδε κόμιζε entspricht das Verbum κομίζειν dem Bilde der Reise oder der Fahrt, das Adjektiv ἐλεύθερος der Sache, nämlich dem Schicksale des Staates, das durch jenes Bild bezeichnet wird. Wenn Dissen erklärt: libero populo hanc urbem fove et serva, so ist diese Bedeutung des Wortes στόλος, das wohl eine Heeresschar bezeichnen kann, niemals aber eine Bürgerschaft, unerweislich. Vielmehr erscheint es sowohl dem Sprachgebrauch angemessener wie auch poetisch schöner, wenn der Dichter, der die Götter anfleht, den Aegineten ihre Freiheit lassen zu wollen, ausruft: „Leite diese Stadt in freier Fahrt". So versteht es auch Böckh, wenn er übersetzt: libero cursu deduc Aeginetas. In Ol. 9. 11. πτερόεντα δ' ἵει γλυκὺν Πυθῶνάδ' ὀϊστόν passt das Verbum ἱέναι zum Bilde des Pfeiles, das Adjektiv γλυκύς zur Sache, nämlich zum Hymnus. Da das Adjektiv πτερόεις auch vom Hymnus selbst gebraucht wird (vgl. J. 5 (4). 63. πτερόεντα ὕμνον), so kann man ähnlich wie oben bei dem Verbum ποικίλλειν zweifelhaft sein, ob dem Dichter hierbei mehr die Sache als das Bild vorgeschwebt habe. In N. 8. 46 σεῦ δὲ πάτρᾳ Χαριάδαις τε λάβρον ὑπερεῖσαι (sc. μοι δύνατον) λίθον Μοισαῖον ἕκατι ποδῶν εὐωνύμων δὶς δὴ δυοῖν entspricht dem Bilde des Gedenksteines, wodurch der Hymnus bezeichnet wird, das Verbum ὑπερεῖσαι, der Sache das Adjektiv Μοισαῖον. Wie steht es aber mit dem Adjektiv λάβρος? Bezieht man es auf das Bild, so kommt man, da das Wort wohl von heftig bewegten Gegenständen wie vom rasenden Sturm, vom brausenden Strome und vom gierig züngelnden Feuer, nie aber von feststehenden Gegenständen gebraucht wird, zu unhaltbaren Erklärungen. So nimmt Dissen, wenn er es durch

„ingens" übersetzt, eine Bedeutung desselben an, die sich nirgends nachweisen lässt. Bezieht man das Wort indes auf die Sache, d. h. den Hymnus, so ist jede Schwierigkeit gehoben. Wenn wir nämlich von einer Übersetzung desselben durch „geschwätzig" absehen, da dies einen Tadel einschliessen würde, so bleibt uns nichts weiter übrig, als es durch „reissend" oder „stürmisch" wiederzugeben. Ein Attribut in dieser Bedeutung ist aber der Natur des Hymnus völlig angemessen, wie ja auch unsere Dichter dem Gesange wegen seiner Gewalt eine reissende Schnelligkeit zuschreiben. Vgl. Schiller: „Er kommt mit Donners Ungestüm". So urteilt auch der Scholiast, wenn er sagt: *λάβρον δὲ, διὰ τὸ ῥεύματι χρῆσθαι τοὺς ποιητάς.* Ferner ist es mir nicht unwahrscheinlich, dass, da es sich um Wettlauf handelt (*ἕκατι ποδῶν εὐωνύμων*), der Dichter gerade mit Rücksicht hierauf seinen Hymnus einen stürmischen nennt. Wenn aber jemand daran Anstoss nimmt, dass das Adjektiv *λάβρος* und das Substantiv *λίθος* im geraden Gegensatz stehen, so möge er sich daran erinnern, wie sehr in den oben angeführten Beispielen die Worte *μίτρα* und *καναχηδὰ*, *μνᾶμα* und *κελαδεῖν*, *γλυκὺς* und *οἰστός* einander zu widersprechen scheinen. Gerade durch diesen Gegensatz will der Dichter dem Hörer vergegenwärtigen, wie er die bildlichen Ausdrücke *λίθος*, *μίτρα* u. a. verstanden wissen will. Ol. 6. 82. *δόξαν ἔχω τιν' ἐπὶ γλώσσᾳ ἀκόνας λιγυρᾶς, ἅ μ' ἐθέλοντα προσέρπει καλλιρόοισι πνοαῖς*, d. h. *δοκεῖ μοι εἶναι ἐπὶ γλώσσῃ ἀκόνη λιγυρά.* Hier ist unter dem Bilde des Wetzsteines (*ἀκόνη*) der Gesang selbst zu verstehen, wie der Scholiast Vrat. A. richtig erklärt: *τὴν τοῦ ὕμνου ᾠδήν.* Daher ist es durchaus unnötig, dass wir das Adjektiv *λιγυρός* mit dem Bilde in Einklang zu setzen suchen, wie Böckh es thut, wenn er sagt: „cos dicitur *λιγυρά*, acute sonans et stridula, qualis sonus editur, ubi ferrum in cote acuitur". Vielmehr liegt es weit näher, das Adjektiv auf die Sache selbst, d. h. auf den Gesang zu beziehen. Denn dass es hierzu passend ist, versteht sich von selbst. Auf die Sache, nicht auf das Bild beziehen sich auch die Worte *καλλιρόοισιν πνοαῖς*, womit nicht die Töne des Instrumentes, sondern die des Gesanges gemeint sind. Wenn wir endlich auch das Verbum auf den Gesang beziehen, so erhält die Lesart des besseren Codices *προσέρπει* gegen die

Änderung des interpolierten Codices προσέλκει, welche z. B. Dissen und Bergk aufgenommen haben, eine Stütze. Denn wenn man von einem Wetzsteine auch nicht sagen kann, dass er herankomme, so doch vom Gesange. Indem die Gedanken des Dichters in Stymphalus und Theben weilen, strömt der Gesang zum Lobe dieser Städte, dessen liebliche Klänge er mit seinem inneren Ohre vernimmt, wie von oben gesandt auf ihn ein und zwingt seinen Mund, der bereitwillig gehorcht, die Offenbarung kund zu thun. Die göttliche Inspiration ist es, die der Dichter hier kurz und anschaulich schildert. Ist demnach das Verbum προσέρπειν ganz und gar an seinem Platze, so kann man προσέλκειν weder vom Wetzsteine noch vom Gesange gebrauchen. Dass übrigens der Dichter das Bild des Wetzsteines verwendet, hat wohl, wie Heyne richtig bemerkt, in der Redensart ὀξύνεσθαι γλῶσσαν seinen Grund. P. 1. 86. ἀψευδεῖ δὲ πρὸς ἄκμονι χάλκευε γλῶσσαν. Dem Bilde des Ambosses, durch welches die Wahrheit dargestellt wird, entspricht das Verbum χαλκεύειν. Das Adjektiv ἀψευδής ist aber mit Rücksicht auf die Sache, welche dem Bilde zu Grunde liegt, gewählt. Wenn manche erklären ἐν ἄκμονι ἀληθείας, so trifft das wohl den Sinn, aber nicht das logische Gesetz, welches hier dasselbe ist wie in allen andern angeführten Beispielen, wie z. B. in der Verbindung λιγυρά ἀπόνῃ. Pyth. 2. 62. εὐανθέα δ' ἀναβάσομαι στόλον ἀμφ' ἀρετᾷ κελαδέων. Das Bild der Reise, welches an einer früher angeführten Stelle das Schicksal einer Stadt bezeichnete, soll hier, wie sich mit den Worten ἀμφ' ἀρετᾷ κελαδέων ergiebt, den Hymnus darstellen, eine Art des Vergleiches, die sich öfters bei Pindar findet. Während nun das Verbum ἀναβαίνειν diesem Bilde entspricht, verhält es sich anders mit dem Adjektiv εὐανθής. Zwar sucht Dissen auch hier dasselbe mit dem Bilde in Einklang zu setzen, indem er an bekränzte Schiffe denkt. Nehmen wir indes an, die Wahl des Adjektivs stehe unter dem Einfluss der Sache, so ist die Erklärung desselben eine viel einfachere. Es bezeichnet nämlich den Hymnus als einen herrlichen, glänzenden. Auch der Scholiast verbindet in seiner Erklärung: ἤδη ὁρμήσω ἀνθηρῶς ἀνυμνήσων τὴν ἀρετὴν Ἱέρωνος den Begriff des εὐανθής mit der Natur des Hymnus. Freilich ist auch dieses Adjektiv ein bildlicher Ausdruck, aber

aus einer andern Sphäre als das Bild der Reise, ebenso wie in einer früher angeführten Stelle λάβρος und λίθος, beides bildliche Ausdrücke, nicht demselben Verstellungskreise angehören. In kühnem Fluge der Phantasie zwingt der Dichter zwei Bilder, die seinem Geiste vorschweben, in einen engen Rahmen, verhütet aber zugleich wie hier durch die Erklärung: ἀμφ' ἀρετᾷ κελαδέων, dass er unverstanden bleibe.

Nach demselben Gesetze, dass der Dichter die Adjektive, welche mit einem bildlichen Substantive verbunden sind, häufig nicht diesem Bilde, sondern der Sache anpasst, hierbei aber diese Sache ihm zuweilen unter einem neuen Bilde erscheint, erklären sich auch alle diejenigen Fälle, in denen zu dem Substantiv des Bildes ein Substantiv, welches die Sache selbst bezeichnet, im Genitiv hinzutritt, das Adjektiv aber, welches nach gewöhnlichem Sprachgebrauch mit diesem zu verbinden wäre, sich jenem zugesellt. Hierher gehören eine Reihe von Stellen, in denen der Hymnus durch das Bild eines Weges (vgl. oben στόλος), auf dem der Dichter durch die zu besingenden Ereignisse dahinschreitet, eines Fahrwindes, der die Lobeserhebungen einem gewissen Ziele zuführt, eines Stromes, in dessen Fluten der Dichter dieselben wirft, der Falten eines Gewandes, mit dem der Held geschmückt wird, endlich eines Schatzhauses, das die dort niedergelegten Kleinodien sicher und für alle Zeiten aufbewahrt, dargestellt wird. Ol. 9. 47: ἔγειρ' ἐπέων οἶμον λιγύν. Dass die Konjektur Gedikes: οὖρον, wozu ihn wohl das Verbum ἐγείρειν und das Abjektiv λιγύς, welche beide dem Bilde des Weges sich nicht fügen wollten, veranlasst haben, ganz unnötig ist, erkennt man sofort, wenn man beide Ausdrücke auf die Sache selbst bezieht. N. 7. 50. θρασύ μοι τόδε εἰπεῖν φαενναῖς ἀρεταῖς ὁδὸν κυρίαν λόγων. Hier bezeichnet ὁδὸς λόγων nicht, wie Dissen meint, eine Art und Weise des Lobes, sondern den Hymuus selbst, wozu sowohl das Verbum εἰπεῖν als das Adjektiv κυρία passt. Dieses bezeichnet nämlich den Hymnus als einen starken, mächtigen, der den glänzenden Thaten gewachsen ist. Ol. 1. 109. ἔτι γλυκυτέραν ἔλπομαι κλεΐξειν ὁδὸν λόγων. Böckh erklärt mit Unrecht die Worte ὁδὸς λόγων mit materia hymni, während es der Hymnus selbst ist, dem das Verbum und das Adjektiv (vgl. N. 9. 3. γλυκὺν ὕμνον), das letz-

tere allerdings im bildlichen Sinne, entsprechen. Die Verbindungen *εἰπεῖν, κλεΐζειν ὁδὸν* bilden wie *κελαδῆσαι μνᾶμα* eine freiere Art der Figura Etymologica, während in der ersten Stelle (*ἐγείρειν οἶμον*) das Verbum dem Bilde des Weges ein neues Bild hinzufügt, eine Ausdrucksweise, welche wir in Bezug auf die Adjektive bereits oben besprochen haben. In Frgm. 173: *Αἰολεὺς ἔβαινε Δωρίαν κέλευθον ὕμνων*, richtet sich im Unterschiede von den genannten Beispielen das Verbum nach dem Bilde. In N. 6. 29. *εὔθυν' ἐπὶ τοῦτον, ἄγε, Μοῖσα, οὖρον ἐπέων εὐκλεΐα* und P. 4. 3. *αὔξῃς οὖρον ὕμνων* sind die Verba dem Bilde, das Adjectiv der Sache angemessen. J. 7 (6). 17. *ἀμνάμονες δὲ βροτοί, ὅτι μὴ σοφίας ἄωτον ἄκρον κλυταῖς ἐπέων ῥοαῖσιν ἐξίκηται ζυγέν.* Hier entspricht weder das Adjektiv *κλυτός* noch das Verbum *ζευγνύναι* dem Bilde der Fluten, sondern jenes schliesst sich direkt der Sache an, dieses unter einem neuen Bilde. Ein Beispiel, in dem das Verbum dem Bilde entspricht, ist N. 7 11 *μελίφρον' αἰτίαν ῥοαῖσι Μοισᾶν ἐνέβαλε.* P. 6. 5: *Πυθιόνικος ἑτοῖμος ὕμνων θησαυρὸς τετείχισται.* Diejenigen Erklärer, welche unter *θησαυρός ὕμνων* den Stoff des Gesanges verstehen, hat Böckh richtig zurückgewiesen. Denn sowohl das Adjektiv *Πυθιόνικος* wie das Verbum *ἀπαγγέλλειν* (V. 18) zeigen, dass der Dichter den Hymnus selbst meint. Auch ein Scholiast erklärt: *Πυθιόνικος θησαυρός, τοῦτ' ἔστιν ὁ ὕμνος.* Ausser diesen Beispielen, in denen der Hymnus unter den verschiedensten Bildern dargestellt ist, gehört noch hierher N. 8. 35. *κελεύθοις ἁπλόαις ζωᾶς*, wo das Adjektiv, das der Sache entspricht, sich dem Bilde des Weges anschliesst, durch das hier das Leben bezeichnet wird. Richtig vergleicht Dissen hiermit Eur. Herc. Fur. 432: *βίου κέλευθον ἄθεον.* Unter dem Bilde eines Gipfels werden hervorragende, ausgezeichnete Dinge dargestellt. N. 1. 15. *κορυφαῖς πολίων ἀφνεαῖς*, d. h. mit herrlichen, reichen Städten. P. 3. 80: *λόγων κορυφὰν ὀρθάν*, d. h. herrliche, wahre Worte. Die Erklärung Dissens: „interior sensus fabularum" scheint ihm selbst nicht zuzusagen. Alle diese Beispiele, in denen Bild und Sache durch zwei verschiedene Substantive ausgedrückt sind, jedoch so, dass das Adjektiv, welches in seiner eigentlichen Bedeutung demjenigen Substantiv, welches die Sache bezeichnet, zukäme, mit dem des Bildes verbunden wird, sind, wie gesagt, demselben

logischen Gesetze wie alle früher angeführten Stellen unterworfen. Denn ebenso richtig wie der Wetzstein (*ἀκόνη*), insofern damit der Hymnus gemeint ist, kann auch der Weg (*οἶμος*) ein helltönender genannt werden. Doch darin unterscheidet sich die letzte Art von der ersten, dass ein besonderes Substantiv, welches die Sache bezeichnet, zu dem des Bildes hinzutritt. Gereicht dies einerseits zum Verständnis des Bildes, so wird andrerseits die Übertragung des Adjektivs von der Sache auf das Bild recht fühlbar gemacht, und es gewinnt den Anschein, als habe das Adjektiv seinen Platz vertauscht In diesem Falle kann man dann von einer Hypallage oder Enallage desselben sprechen. Man darf sich indes diesen Vorgang nicht mechanisch denken, sondern muss immer dessen eingedenk sein, dass das Hauptsubstantiv und das des Genitivs beide dasselbe bezeichnen, jenes im Bilde, dieses in eigentiichem Sinn, dass also beide zu einem Begriff verschmelzen, in welchem das Bild eine gewisse Eigenschaft der Sache darstellt. Um diese innige Verknüpfung noch mehr hervortreten zu lassen, giebt dann der Dichter, dem Bild und Sache eins ist, jenem häufig das Attribut des letzteren.

Nachdem wir so die Verbindung von Adjektiven eigentlicher Bedeutung mit bildlichen Substantiven behandelt haben, kommen wir zu der Verbindung bildlicher Adjektive mit Substantiven eigentlicher Bedeutung. Es wird aber mit dem Substantiv eigentlicher Bedeutung entweder ein bildliches Adjektiv allein verbunden, oder es werden ausser dem Adjektiv auch noch andere Wörter, welche dem Kreise desselben Bildes entnommen sind, hinzugefügt. Die erste dieser beiden Arten ist so gewöhnlich und natürlich, wie das Homerische: *ἔπεα πτερόεντα* oder das Pindarische: *ναῦς ὑπόπτερος* (Ol. 9. 24), dass wir sie übergehen können. Zur zweiten Art gehören folgende Stellen. Ol. 9. 21. *πόλιν μαλεραῖς ἐπιφλέγων ἀοιδαῖς*. Der Hymnus wird mit einem Feuer verglichen, dem das Verbum *ἐπιφλέγειν* und das Adjektiv *μαλερός* angemessen sind. Frgm. 188 (221). *μὴ παίσῃς ἐμὰν σύνθεσιν τραχεῖ ποτὶ ψευδεῖ*. Dem Bilde des Felsen, unter dem die Lüge dargestellt wird, schliessen sich sowohl das Verbum *παίειν* als auch das Adjektiv *τραχύς* an. Frgm. 100 (88). *τὰς δὲ Θεοξένου ἀκτῖνας προσώπου μαρμαριζοίσας δρακεὶς ὃς μὴ πόθῳ κυμαίνεται ἐξ ἀδάμαντος ἢ*

σιδάρου κεχάλκευται μελαίναν καρδίαν ψυχρᾷ φλογί. Ein Mann, sagt der Dichter, der bei dem Anblick des schönen Theoxenus nicht von Sehnsucht erregt wird, hat ein schwarzes Herz, in kaltem Feuer aus Eisen oder Stahl geschmiedet. Will man hier, wie Dissen es thut, *μέλαινα καρδία* mit „improbus animus“ erklären, so scheint dies deshalb unrichtig zu sein, weil hier durchaus nicht der Gedanke an einen schlechten, sondern der an einen völlig gefühllosen Menschen zu Grunde liegt. Viel natürlicher ist es, das Adjektiv nicht auf die Sache, sondern auf das Bild zu beziehen. Das Herz wird verglichen mit einem Gegenstande, aus Stahl und Eisen gemacht. Wie nun das Eisen, wenn es im kalten Feuer bearbeitet wird, sich nicht rötet, sondern schwarz bleibt, so das Herz des Menschen, welches von dem Feuer der Liebe nicht erglüht. Das Adjektiv *μέλας* ist also in diesem Zusammenhange nichts weiter als ein bildlicher Ausdruck zur Bezeichnung der Gefühllosigkeit Wie in den oben angeführten Beispielen die Adjektive *μαλερός* und *τραχύς* durch die Verba *ἐπιφλέγειν* und *παίειν* ihre richtige Beziehung und Bedeutung erhalten, so hier *μέλας* durch die Worte: *ἐξ ἀδάμαντος καὶ σιδάρου κεχάλκευται ψυχρᾷ φλογί.*

Beide Arten der Ausdrucksweise, sowohl diejenige, nach der zu einem bildlichen Substantiv ein Adjektiv in eigentlicher Bedeutung tritt, als auch diejenige, nach der mit einem Substantiv in eigentlicher Bedeutung ein bildliches Adjektiv zusammengestellt wird, werden zur Bezeichnung derselben Sache verbunden in J. 5 (4) 48. *καὶ νῦν ἐν Ἄρει μαρτυρήσαι κεν πόλις Αἴαντος ὀρθωθεῖσα ναύταις ἐν πολυφθόρῳ Σαλαμὶς Διὸς ὄμβρῳ ἀναρίθμων ἀνδρῶν χαλαζάεντι φόνῳ.* Der Perserkrieg wird auf dreifache Weise und zwar mit einer Steigerung in der Stärke des Ausdruckes bezeichnet: *ἐν Ἄρει — ἐν πολυφθόρῳ Διὸς ὄμβρῳ — ἀναρίθμων ἀνδρῶν χαλαζάεντι φόνῳ.* Obwohl nun ein und dieselbe Sache sowohl durch ein bildliches Substantiv (*ὄμβρος*) als auch durch ein Substantiv eigentlicher Bedeutung ausgedrückt ist, sind doch die Epitheta so gestellt, dass das bildliche Adjektiv (*χαλαζάεις*) mit dem Substantiv eigentlicher Bedeutung (*φόνος*), das Adjektiv eigentlicher Bedeutung (*πολύφθορος*) mit dem bildlichen Substantive verbunden ist. Dadurch gewinnt es den Anschein, wenn auch beide Aus-

drucksweisen in dem früher Gesagten ihre Begründung finden, als ob die Adjektive ihre Plätze mit einander vertauscht hätten. Diese neue Art der Enallage, die wir hiernach annehmen, unterscheidet sich von der früher besprochenen dadurch, dass es sich um zwei Adjektive handelt, und dass die Substantive einander beigeordnet sind, hat aber dieselbe Entstehung und Wirkung. Bild und Sache verschmelzen wie in der Vorstellung des Dichters, so in der des Hörers zu einem Begriffe.

§. 2.

Wie in den Wendungen: *οἶμος ἐπέων, ὁδὸς λόγων* u. a. eine Umschreibung einer Sache dadurch bewirkt wird, dass das übergeordnete Substantiv eine Eigenschaft derselben bezeichnet und zwar in bildlicher Ausdrucksweise, so kann dieselbe auch noch dadurch bewerkstelligt werden, dass das Hauptsubstantiv diese Eigenschaft geradezu, ohne Bild zum Ausdruck bringt. Ebenso wie dort kann sich auch hier das Adjektiv, welches nach gewöhnlichem Sprachgebrauch mit dem untergeordneten Substantiv zu verbinden wäre, dem übergeordneten anschliessen. So wird der Hymnus durch das Wort *θρόος* als ein tönender, durch das Wort *τεθμός* als ein durch alte Satzungen geheiligter hingestellt. N 7. 81. *πολύφατον θρόον ὕμνων.* Ol. 7. 88. *ὕμνου τεθμὸν Ὀλυμπιονίκαν,* wo der Scholiast erklärt: *περιφραστικῶς τὸν ὕμνον τὸν Ὀλύμπιον.* Die Adjektive *πολύφατος* und *Ὀλυμπιονίκης*, eigentlich Attribute des Hymnus, treten zu dem umschreibenden Substantiv. Personen werden durch Substantive, welche Tapferkeit, Stärke u. s. w. bezeichnen, umschrieben. J. 8. (7). 54 *Μέμνονος βίαν ὑπέρθυμον.* Frgm. 6 (5). v. 4. *πάντολμον σθένος Ἡρακλέος.* P. 9. 86. *διδύμων κρατησίμαχον σθένος υἱῶν.* J. 4 (3). 35 (53). *Αἴαντος ἀλκὰν φοίνιον.* N. 3. 38. *χαλκότοξον Ἀμαζόνων ἀλκάν.* J. 8 (7). 47. *νεαρὰν Ἀχιλέος ἀρετάν.* P. 1. 72. *ὁ Τυρσανῶν ἀλαλατὸς . . . ἰδών. ἀλαλατός Τυρσανῶν,* d. h. *Τυρσανοὶ ἀλαλάζοντες*, ist eine Umschreibung der kriegerischen Tyrrhener; das Participium *ἰδών* ist auf das Hauptsubstantiv bezogen. Vergleiche N. 3. 60. *δορύκτυπον ἀλαλὰν Λυκίων προςμένοι.* Ol. 14. 12. *ἀέναον σέβοντι πατρὸς Ὀλυμπίοιο τιμάν.* Durch das übergeordnete Substantiv *τιμά*, an das sich *ἀέναος* anschliesst, wird Zeus als ein verehrungswür-

diger bezeichnet. Eine Umschreibung jugendlicher Personen enthält Fragm. 100 v. 9. *παίδων νεόγυιον ἥβην.* Schnelle Knie werden umschrieben in N. 5. 20. *ἔχω γονάτων ἐλαφρὸν ὁρμάν.* Ausser den Umschreibungen des Hymnus, der Personen oder deren Teile gehören hierher eine Reihe von Umschreibungen anderer Dinge. So dient das Substantiv *ῥιπή* zur Umschreibung heftig stürmender Winde und hoher Wogen. N. 3. 59. *θαλασσίαις ἀνέμων ῥιπαῖσι.* P. 4. 194. *ὠκυπόρους κυμάτων ῥιπὰς ἀνέμων τ᾽.* Durch das Substantiv *ἀκμή* wird ein scharfes Schwert und heftig siedendes Wasser umschrieben. P. 1. 10. *τραχεῖαν ἐγχέων ἀκμάν.* Ol. 1. 48. *ὕδατος πυρὶ ζέοισαν ἀμφ᾽ ἀκμάν.* Ein Scholiast erklärt richtig: *ἀντὶ τοῦ ὕδωρ ἀκμαίως ζέον.* Das Substantiv *ἕρκος* dient zur Umschreibung von Gefässen: N. 10. 36. *ἀγγέων ἕρκεσι παμποικίλοις.* In J. 4 (3). 5 (23): *θνατὸν διέρχομαι βιότου τέλος,* wird das Leben durch *τέλος* als ein vollständiges bezeichnet, wie Dissen richtig erklärt. Ebenso giebt Matthiä (Grammatik, S. 798) die Worte des Sophokles (Öd. Col. 727): *τέρμα τῆς σωτηρίας,* richtig wieder durch: „Vollendung der Rettung“. In demselben Sinne hätte man das Wort *τέλος* aber auch an folgender Stelle verstehen müssen: N. 3. 25. *ὅπᾳ πόμπιμον κατέβαινε νόστου τέλος.* Dissen irrt, wenn er *νόστος* mit Rückkehr übersetzt, Böckh, wenn er *πόμπιμος* im passiven Sinne aufgefasst wissen will. Wie *τέρμα σωτηρίας* die vollständige Rettung, *τέλος βιότου* das Leben bis zu seinem letzten Augenblick bezeichnet, so *τέλος νόστου* die Fahrt des Herkules bis zu ihrem äussersten Punkte. So weit dieser Heros auf seiner ganzen Fahrt gekommen ist, hat er Meere und Länder erforscht. Dem Begriffe der Fahrt schliesst sich das Adjektiv *πόμπιμος* im aktiven Sinne („geleitend, führend“) passend an. Durch das Substantiv *θέναρ* wird ein ausgehöhlter Altar umschrieben P. 4. 206. *νεόκτιστον λίθων βωμοῖο θέναρ,* durch das Substantiv *κολώνη* eine auf einem Hügel gelegene Stadt P. 12. 3. *Ἀκράγαντος εὔδματον κολώναν.* Der Annahme eines ungewöhnlichen Gebrauchs des Adjektivs (Dissen: *εὔδματον,* nunc pro tectum aedificiis pulcris) sind wir überhoben, wenn wir uns dasselbe mit Rücksicht auf die Stadt, die durch *κολώνη Ἀκράγαντος* bezeichnet ist, gewählt denken. Dann hat es nicht den Sinn „wohlbebaut“, sondern wie gewöhnlich „wohlgebaut“. Dass aber eine derartige Umschreibung zulässig

ist, sehen wir aus dem oben erwähnten Beispiele: *θέναρ βωμοῖο νεόκτιστον*, wo auch ein Teil des Ganzen den Hauptbegriff bildet, auf den das Adjektiv, das dem Ganzen zukommt, bezogen ist. Auch bei dem Lesen der in diesem Paragraphen angeführten Stellen (ich erinnere nur an *χαλκόιοξον Ἀμαζόνων ἀλκάν, ὕδατος ζέοισαν ἀκμάν*) drängt sich uns mehr oder weniger die Empfindung auf, als habe das Adjektiv seinen Platz vertauscht. Da aber eine früher besprochene Art der Hypallage von dieser sich nur dadurch unterscheidet, dass die Eigenschaft des Gegenstandes, die hier durch ein Substantiv eigentlicher Bedeutung ausgedrückt ist, dort im Bilde dargestellt war, so gilt das dort Gesagte auch hier. Beide Substantive bezeichnen einen Begriff, so dass es nicht wunderbar erscheinen kann, wenn diesem Gesammtbegriff das Adjektiv zugeteilt wird, welches streng genommen dem Genitiv zukäme. Ja, dadurch, dass der Dichter das Adjektiv zum Hauptsubstantiv setzt, erreicht er, dass zwar die durch dieselbe bezeichnete Eigenschaft besonders hervortritt, jedoch nicht die Gesammtvorstellung des Gegenstandes zurückdrängt.

§. 3.

Kann sich ein Epitheton einer Person oder Sache an eine Eigenschaft derselben anschliessen, mag die letztere durch ein bildliches Substantiv oder ein solches eigentlicher Bedeutung ausgedrückt sein, so ist es kein allzu grosser Schritt, dasselbe auch auf den Zustand oder einen Teil derselben, überhaupt auf alles, was zu ihr in naher Beziehung steht, zu übertragen.

Wir behandeln zunächst die weiteren Übertragungen der Epitheta von Personen, dann die von Sachen.

Epitheta von Personen werden auf seelische und äussere Zustände derselben in folgenden Fällen übertragen. P. 2. 55. *βαρυλόγοις ἔχθεσιν*. J. 6 (5). 15. *γῆρας πολιόν*. P. 9. 92. *σιγαλὸν ἀμαχανίαν*, d. i. die Ratlosigkeit des Schweigens. Dass der Dichter hier nicht von Telesikrates, sondern von sich selbst spricht, weist Böckh nach. Man vergleiche in Betreff des Sinnes der Stelle J. 4 (3). 2 (20). *εὐμαχανίαν ἔφανας Ἰσθμίοις ὑμετέρας ἀρετὰς ὕμνῳ διώκειν*. Weitere Übetragungen dieser Art sind folgende. J. 2. 43. *φθονεραὶ ἐλπίδες*. N. 9. 29. *μοῖραν δ' εὔνομον*,

d. h. *εὐνομίας μοῖραν.* Ol. 6. 60. *αἰτέων λαοτρόφον τιμάν.* Mit Hinzusetzung des Genitivs wird der Übermut der springenden Esel „aufrecht“ genannt. P. 10. 36. *γελᾷ θ᾽ ὁρῶν ὕβριν ὀρθίαν κνωδάλων.* Auch Böckh bezieht das Adjektiv auf die Bewegungen der Tiere.

Ferner werden Epitheta von Personen auf solche Körperteile derselben, um die es sich besonders handelt, übertragen. So wird die Hand eines reichen Mannes, welcher etwas darbietet, selbst reich genannt: Ol. 7. 1. *Φιάλαν ὡς εἴ τις ἀφνειᾶς ἀπὸ χειρὸς ἑλὼν δωρήσεται,* der Mund der unsterblichen, wahrsagenden Medea unsterblich: P. 4. 11. *ἀπέπνευσ᾽ ἀθανάτου στόματος.* Vergleiche mit letzterer Stelle J. 8 (7). 46. *τοὶ δ᾽ ἐπὶ γλεφάροις νεῦσαν ἀθανάτοισιν.* Andere Beispiele solcher Übertragung sind folgende. Ol. 6. 66. *φωνὰν ψευδέων ἄγνωστον.* Ol. 6. 8. *ἴστω γὰρ ἐν τούτῳ πεδίλῳ δαιμόνιον πόδ᾽ ἔχων Σωστράτου υἱός.* P. 4. 98. *τίς ἀνθρώπων σε χαμαιγενέων πολιᾶς* (alt) *ἐξανῆκεν γαστρός.* Diejenigen, welche hier *πολιός* nicht auf die Person, sondern auf *γαστήρ* beziehen und dabei zu den seltsamsten Erklärungen kommen, hat schon Böckh zurückgewiesen. Zu dieser Stelle setzen wir passend P. 4. 121. *ἐκ δ᾽ ἄρ᾽ αὐτοῦ πομφόλυξαν δάκρυα γηραλέων γλεφάρων.* Der Genitiv der Person, von der das Adjektiv übertragen ist, wird hinzugefügt an folgenden Stellen. Frgm. 156 (166). *αἴνιγμα παρθένου ἐξ ἀγριᾶν γνάθων.* P. 4. 244: *δράκοντος δ᾽ εἴχετο λαβροτατᾶν γενύων.* N. 8. 13. *Αἰακοῦ σεμνῶν γονάτων.* N. 10. 17. *σπέρμ᾽ ἀδείμαντον φέρων* (Zeus) *Ἡρακλέος.* P. 3. 15. *φέροισα σπέρμα θεοῦ καθαρόν.* Ein Scholiast erklärt unrichtig: *ἀνεπίμικτον θνητοῦ σπορᾶς.* Der Same wird rein genannt als der des *καθαρός* Apollo. Richtiger erklärt daher Dissen das Adjektiv durch divinum, jedoch in einer zu allgemeinen Bedeutung. Die beiden letzten Stellen unterscheiden sich von einander dadurch, dass in der ersten das Epitheton des zu erzeugenden Sohnes, in der zweiten das des Erzeugers übertragen ist.

Epitheta, welche bezeichnen, wie sich Personen bei Ausübung einer Handlung zeigen, werden entweder auf diese Handlung selbst oder auf das Werkzeug, mit dem sie verrichtet wird, übertragen. Sprechen wir zunächst von der Übertragung der Epitheta auf die Handlung selbst, so werden z. B. dem Kriege oft

Attribute der Kämpfer beigelegt. N. 1. 16. πολέμου χαλκέντεος. J. 8 (7). 26. χάλκεον ὅμαδον. N. 5. 19. σιδαρίταν πόλεμον. J. 6 (5). 27. χαλκοχάρμαν πόλεμον. Ol. 12. 4. λαιψηροὶ πόλεμοι. Ein Scholiast erklärt hier nicht richtig: κοῦφος καὶ ἀνόητος, ὅτι ὀξέως ἡ ὀργὴ τῶν ἀνθρώπων διανίσταται, ἐξ ἧς ὁ πόλεμος. Der schnelle Krieg ist der Krieg der schnell dahineilenden Männer. Man vergleiche P. 8. 26. θοαῖς ἐν μάχαις. Andere Beispiele dieser Übertragung sind: J. 1. 23. ἐν γυμνοῖσι σταδίοις ἔν τ' ἀσπιδούποισιν ὁπλίταις δρόμοις. P. 11. 49. γυμνὸν στάδιον. Ol. 2. 43. νέοις ἐν ἀέθλοις, d. h. in den Wettkämpfen junger Männer. Frgm. 278. A. ἀγῶμα μνησιστέφανον. Ol. 13. 19. βοηλάτᾳ Διθυράμβῳ. Ein Scholiast erklärt: διότι βοῦς ἐδίδοτο ἆθλον. Das Epitheton dessen, der diesen Preis davonträgt, ist auf den Dithyrambus übertragen. Wenn Ol. 5. 3. der Lauf ἀκαματόπους und P. 4. 18. ἀελλόπους genannt wird, so ist anzunehmen, dass dies eine Übertragung eines Epithetons der Rosse ist. Wenigstens erklärt ein Scholiast: ἀελλόποδας ἀπὸ τῶν ἑλκόντων τοὺς δίφρους. P. 4. 202. εἰρεσία δ' ὑπεχώρησεν ἄκορος. Hierin steht ἄκορος, von den Ruderern auf deren Arbeit übertragen, prädikativ. Frgm. 192 (224). ῥιψαύχενι σὺν κλόνῳ. N. 3. 55. τὸν φαρμάκων μαλακόχειρα νόμον. Im ersten Beispiel ist κλόνος die heftige Bewegung, in dem zweiten νόμος die Anwendung der Heilmittel; beide Substantive haben neben sich ein Attribut derer, die die Handlung ausüben. Endlich: P. 9. 18. οὔθ' ἱστῶν παλιμβάμους ἐφίλησεν ὁδούς. Die παλίμβαμοι sind die Frauen, die den Webestuhl umgehen, wie Böckh nach einem Scholion erklärt. Ein Genitiv der Person wird in folgenden Fällen hinzugefügt. P. 8. 37. Κλειτομάχοιο νίκαν θρασύγυιον. P. 10. 20. φθονεραῖς ἐκ θεῶν μετατροπίαις. N. 4. 57. Ἱππολύτας δολίαις τέχναισι. Dem Werkzeuge, mit dem etwas ausgeführt wird, werden die Epitheta der handelnden Person an folgenden Stellen zuertheilt. P. 4. 91. ἐξ ἀνικάτου φαρέτρας. N. 6. 54. ἀκμᾷ ἔγχεος ζακότοιο. N. 9. 4 κρατήσιππον ἅρμα. Der Genitiv der Person wird in folgenden Fällen hinzugefügt. P. 4. 162. ματρυιᾶς ἀθέων βελέων. Ol. 11 (10). 80. πυρπάλαμον βέλος ὀρσικτύπου διός. Da man ὀρσίκτυπος nicht nur von Zeus sagen kann, sondern auch vom Blitze, πυρπάλαμος aber jedenfalls ursprünglich ein Attribut des Zeus ist, so würde eine umgekehrte

Stellung der Adjektive dem gewöhnlichen Sprachgebrauch entsprechender sein. Es nähert sich daher diese Art der Hypallage denjenigen Fällen, in denen eine doppelte Umstellung stattgefunden zu haben scheint. Böckh, der das Adjektiv *πυρπάλαμος* als Attribut zu *βέλος* behandelt, kommt zu der Erklärung: igni fabrefactum artificiose. Fasst man es als Attribut des Zeus, so sind die Worte *βέλος πυρπάλαμον* wohl besser durch „Geschoss des Feuerschwingers“ als durch „Geschoss der Feuerhand“, wie Dissen will, zu übersetzen.

Ferner werden Epitheta von Personen übertragen sowohl auf Örtlichkeiten, wo dieselben leben oder sich irgendwelcher Verrichtungen wegen aufhalten, als auch auf die Zeit, in welcher eine Handlung vollzogen wird. So wird eine Stadt mit gesangliebenden Einwohnern selbst gesangliebend genannt. N. 7. 9. *πόλιν φιλόμολπον.* Hierher gehören ferner: J. 8 (7). 20. *φιλαρμάτου πόλιος.* Ol. 8. 20. *δολιχήρετμον Αἴγιναν.* P. 9. 4. *διωξίππου Κυράνας.* P. 11. 9. *ὀρθοδίκαν γᾶς ὄμφαλον.* Ähnlich werden Epitheta der Bewohner einer Stadt auf deren Schutzgöttin übertragen. Ol. 6. 85. *πλάξιππον Θήβαν* und Frgm. 177 (207). *εὐάρματε Θήβα.* Der Genitiv der Person wird in folgenden Fällen hinzugefügt. Ol. 1. 10. *ἐς ἀφνεὰν μάκαιραν Ἱέρωνος ἑστίαν.* N. 4. 24. *Ἡερακλέος ὀλβίαν πρὸς αὐλάν.* P. 9. 83. *λευκίπποισι Καδμείων ἀγυιαῖς.* N. 1. 1. *ἄμπνευμα σεμνὸν Ἀλφεοῦ.* Frgm. 27. *παρθένιον Ἕλλας πορθμόν.* P. 11. 6. *ἀλαθέα μαντίων θῶκον.* P. 3. 31. *γνοὺς Ἴσχυος ξενίαν κοίταν.* Das Lager eines Fremdlings wird ein fremdes genannt. Als Übertragungen der Epitheta von Personen auf die Zeit sind folgende Fälle anzusehen. N. 8. 31. *παμφθόροισιν ἐν ἁμέραις.* Gemeint sind wahrscheinlich die Tage von Salamis. Ol. 13. 38. *ποδαρκὴς ἁμέρα.* Der schnellfüssige Tag ist hier, wie ein Scholiast erklärt, der für den Wettlauf bestimmte: *πρὸς τὸν δρόμον ἀποκληρωθέντα.* Dieser Auslegung schliesst sich auch Böckh an, wenn er sagt: „*ποδαρκὴς* non potest commune omnium temporum et dierum epitheton esse (so Dissen): est dies, quo *ταχυτὰς ποδῶν ἐρίζεται*“. Dass die Übertragung des Epithetons der Wettkämpfer oder der Feiernden auf das Fest möglich ist, sehen wir auch aus N. 6. 40. *ἐν ἀμφικτιόνων ταυροφόνῳ τριετηρίδι.*

Endlich werden Epitheta der Verehrer einer Gottheit auf

diese übertragen. Ausser den eben genannten Beispielen dieser Art (πλάξιππον Θήβαν, εὐάρματε Θήβα) führen wir noch J. 7 (6). 3. an: χαλκοκρότου Δαμάτερος: Ceres, der zu Ehren die Priester mit ehernen Geräten aneinander schlagen, wird selbst die erzschlagende genannt.

Auf dieselbe Weise, wie die Epitheta von Personen übertragen werden, gehen auch Epitheta von Sachen auf andere Dinge, welche mit ihnen zusammenhängen, über. Ol. 13. 40. ἐν δ' ἀμφιάλοισι τεθμοῖσι. Ein Scholiast erklärt richtig: ἐν τοῖς ἀγῶσι τοῖς ἐν τῷ τόπῳ τῷ ἀμφοτέρωθεν θάλασσαν ἔχοντι. Also eine Übertragung von der Örtlichkeit auf das, was in ihr vorgeht. Ähnlich wird ein auf einer Steinsäule eingegrabener Beschluss ein steinerner genannt: Ol. 7. 86. λιθίνα ψᾶφος. Böckh: „decretum lapidi inscriptum". Die Monate, in der die Erde mit mannigfaltigen Blumen geschmückt ist, heissen die bunten. J. 4 (3). 18 (36). ποικίλων μηνῶν. In N. 10. 22. heisst das Kampfspiel ein ehernes (ἀγὼν χάλκεος) wegen des Erzschildes, der dem Sieger als Preis zuerkannt wurde. Mit Hinzufügung eines Genitivs wird Ol. 6. 91. (γλυκὺς κρητὴρ ἀγαφθέγκτων ἀοιδᾶν) der Mischkrug, das ist hier Aeneas, süss genannt wegen seines Inhaltes, der lieblichen Gesänge. Aus einem Vergleich dieser Beispiele mit den vorher behandelten ergiebt sich, dass die Übertragung der Epitheta von Personen bei weitem häufiger ist.

Diejenigen Fälle dieses Paragraphen, in denen beide Substantive vorhanden sind, sowohl dasjenige, von dem das Epitheton übertragen ist, als auch dasjenige, auf welches es übertragen ist, die also den Schein einer Versetzung des Adjektivs, der Hypallage, erwecken, unterscheiden sich von den früher behandelten Fällen dieser Art dadurch, dass das Hauptsubstantiv, während es dort bildlich oder eigentlich eine Eigenschaft der Person oder Sache bezeichnete, hier einen Zustand oder einen Teil, eine Handlung oder ein Werkzeug, eine Zeit oder einen Ort nennt. Wenn dort Person und Eigenschaft zu einem Begriff verschmelzen, so stehen hier zwei Begriffe neben einander. Um dies an einem Beispiele klar zu machen, denkt man, wenn der Dichter von der alles wagenden Kraft des Herakles spricht, nur an den einen Herakles, während durch die Worte: λευκίπποισι Καδμείων ἀγυιαῖς sowohl die Vor-

stellung der Strassen der Stadt als auch die der Bewohner in uns erregt wird. Die Beziehung der beiden Substantive zueinander ist also hier eine losere als dort und lässt die Hypallage als eine kühnere erscheinen. Der Zweck jedoch, den der Dichter verfolgt, ist hier wie dort derselbe. Auch hier werden durch die ungewöhnliche Stellung des Adjektivs beide Begriffe auf das engste aneinander geschlossen, so dass sie fast eins sind. Denn etwas anderes ist es, wenn der Dichter von dem Siege des kraftvollen Klitomachus redet, als wenn er den Sieg desselben starkgliedrig (*θρασύγυιος*) nennt. Der Sieg wird hiermit als ein solcher bezeichnet, der durch die Leibeskraft des Klitomachus errungen ist und dieselbe in ihrer ganzen Grösse gezeigt hat. Es stehen also Sieg und Sieger in engerer Verbindung als dort. Auch darin stimmen beide Arten der Hypallage überein, dass sie sich auf einfachere Formen der Übertragung, auf die Formen, welche nicht den Zusatz des Genitivs haben, zurückführen lassen.

§. 4.

Diejenigen Adjektive, welche an Stelle eines Adverbiums gebraucht werden, also zur näheren Bestimmung einer Handlung dienen, werden öfters nicht, wie es zu geschehen pflegt, auf den Nominativ, sondern auf einen obliquen Casus bezogen. Da manches Adjektiv, welches an ungewöhnlicher Stelle steht, sich mit Hülfe dieser Annahme leicht erklären lässt, so wollen wir die hierher gehörigen Fälle mit in den Kreis unserer Betrachtung ziehen.

Zunächst enthalten derartige Adjektive eine Ortsbestimmung. So P. 5. 63. *γλῶσσαν ἀπένειϰαν ὑπερποντίαν.*

Ferner wird durch sie die Zeit bestimmt. P. 9. 46. *ὅσσα χϑὼν ἠρινὰ φύλλ' ἀναπέμπει.* Frgm. 104 (236). *μὴ πρεσβυτέραν ἀριϑμοῦ δίωϰε, ϑυμέ, πρᾶξιν*, d. h. überschreite in der Liebe nicht das Mass in der Art, dass du, bereits gealtert, dich ihr hingiebst. N. 3. 32. *παλαιαῖσι δ' ἐν ἀρεταῖς γέγαϑε Πηλεὺς ἄναξ.* Da das Adjektiv *παλαιός*, vom Lebensalter gesagt, einen Greis bezeichnet, so kann es an dieser Stelle, wo es sich um die Eroberung von Jolkos durch den jugendlichen Peleus handelt, nicht in diesem Sinne verstanden werden. Von den Erklärungen Dissens fordert

die eine (de Pelei robore heroico) die Annahme einer ganz eigenartigen Bedeutung des Wortes, die andere (provectior aetate, sc. quam Achilles) eine seltsame Beziehung desselben. Die natürlichste Annahme ist die, dass durch *παλαιός* der Held in Gegensatz gestellt wird zu den später lebenden, zu seinem jüngern Bruder Telamon und Achilles, die nachher genannt werden. Bei der Erzählung der Thaten der Aeaciden wird Peleus, da er der erste war, passend an die Spitze gestellt mit den Worten: „In alter Zeit freute sich Peleus der Heldenthaten“. In ungewöhnlicher Weise ist diese adverbiale Bestimmung auf einen obliquen Kasus übertragen. N. 11. 8. *ἀσκεῖται Θέμις ἀενάοις ἐν τραπέζαις*, d. h. Themis wird ewig verehrt. So erklärt auch ein Scholiast: *ἀποσώζεται παρ᾽ αὐτοῖς διὰ παντός*. Wenn Dissen *ἀέναος* auf die täglichen Mahlzeiten im Prytaneum bezogen wissen will, also das Adjektiv nicht im adverbiellen Sinne, sondern als Attribut fasst, so möchte ich dieser Meinung schon deshalb nisht beistimmen, weil es nicht feststeht, ob jene Sitte in Tenedos gepflegt sei. N. 6. 6. *ἐφαμερίαν* . . . . *δραμεῖν ποτὶ στάθμαν*, d. h. ein Ziel, bis zu welchem man im Verlauf eines Tages gelangt.

Endlich dienen solche Adjektive zur Bestimmung der Art und Weise einer Handlung. So wird, wenn statt des einfachen Verbum ein Verbum in Verbindung mit dem Akkusativ eines Substantivs angewandt ist, wie wenn für „leben“ gesagt ist: „das Leben hinbringen“, das Adverbium, welches dem einfachen Verbum angemessen wäre, in der Form eines Adjektivs mit dem Substantiv verbunden. Ol. 2. 66. *ἄδακρυν νέμονται αἰῶνα*. Ol. 1. 82. *ἀνώνυμον γῆρας ἕψοι*. P. 4. 186. *ἀκίνδυνον αἰῶνα πέσσοντ᾽*. P. 6. 48. *ἄδικον οὔθ᾽ ὑπέροπλον ἥβαν δρέπων*. Ol. 1. 12. *θεμιστεῖον ἀμφέπει σκᾶπτον*, d. h. er regiert gerecht. Ein Scholiast und Hesych: *θεμιστεῖον· δίκαιον*. Wenn Böckh erklärt: sceptrum regis ius dicentis, so fasst er das Adjektiv als Attribut, nicht als adverbiale Bestimmung. Dieser Erklärung schliesst sich auch Dissen an. Ol. 2. 32. *ἀσύχιμον ἁμέραν τελευτάσομεν*. Hier scheint, wie Böckh annimmt, *ἁμέραν τελευτᾶν* für das einfache Verbum „sterben“ gebraucht zu sein. Aber selbst wenn man es mit Dissen in der Bedeutung „einen Tag verleben“ versteht, ist das Adjektiv doch adverbial aufzufassen. An andern Stellen verbindet der Dich-

ter mit dem Verbum ein Substantiv des Mittels, zu dem er dann das adverbiale Adjektiv hinzutreten lässt. P. 1. 86. *νώμα δικαίῳ πηδαλίῳ στρατόν.* Ol. 6. 93. *καθαρῷ σκάπτῳ διέπων.* N. 4. 55. *Ἰαωλκὸν πολεμίᾳ χερί προτραπών.* Ol. 11 (10). 4. *ὀρθᾷ χερὶ ἐρύκετον,* d. h. *δικαίως ἐρύκετον.* Denn die Erklärung des Scholiasten: *δικαίᾳ χερὶ* ist der Erklärung Dissens: urrecta, i. e. miminante manu vorzuziehen. Ferner N. 6. 59. *ἑκόντι νώτῳ μεθέπων δίδυμον ἄχθος.* N. 5. 39. *σθένει γυίων ἐρίζοντι θρασεῖ.* Hier ist *σθένος γυίων* eine Umschreibung starker Glieder, und es schliesst sich das Adjektiv *θρασύς* im adverbialen Sinne diesem Begriffe an. Ol. 9. 91. *φῶτας ὀξυρεπεῖ δόλῳ δαμάσσαις.* N. 3. 51. *κτείνοντ᾽ ἐλάφους ἄνευ κυνῶν δολίωνθ᾽ ἑρκέων.* Endlich setzt der Dichter auch zu solchen Substantiven, welche weniger mit dem Verbum zu einem Begriff verschmelzen als die bisher erwähnten, das adverbiale Adjektiv hinzu. N. 7. 71. *μὴ ὄρσαι θοὰν γλῶσσαν.* N. 1. 42. *τέκνοισιν ὠκείας γνάθους ἀμφελίξασθαι μεμαῶτες.* Frgm. 139. *πίτναντες θοὰν κλίμακ᾽ ἐς οὐρανὸν αἰπύν.* In Cram. Anekd. Ox. I. 201. 14. wird zu dieser Stelle unrichtig bemerkt: *θοός — σημαίνει δὲ καὶ τὸ μέγα.* P. 1. 82. *ἀπὸ κόρος ἀμβλύνει ταχείας ἐλπίδας.* Dissen erklärt: expectationes cupidae, Böckh: expectationes festinantes, fassen also beide das Adjektiv als Attribut auf. P. 9. 113. *εὗρεν ὠκύτατον γάμον.* P. 11. 47. *ἔσχον θοὰν ἀκτῖνα σὺν ἵπποις,* d. h. schnell erlangten sie den Ruhm. Dissen: rapide per Graeciam se divulgans, Böckh: gloria currus velocitate celeriter parata. P. 6. 19. *ὀρθὰν ἄγεις ἐφημοσύναν,* d. h. *δεξιῶς καὶ ἀληθῶς ἄγεις,* wie ein Scholiast erklärt. Dagegen nimmt Böckh eineu proleptischen Gebrauch des Adjektivs an: *ἀνορθοῖς καὶ ἀνορθουμένην ἄγεις.* P. 1. 71. *ἅμερον κατ᾽ οἶκον ἔχῃ.* Böckh: in patria pacata. Der Sinn ist jedoch: der Tyrrhener soll sich ruhig, d. h. ohne Krieg, zu Hause halten. N. 10. 6. *μονόψαφον ἐν κουλεῷ κατασχοῖσα ξίφος.* Hecker konjiciert unnötig: *μονόψαφος.* Frgm. 140 (137). *ἀλλαλοφόνους ἐπάξαντο λόγχας ἐνὶ σφίσιν αὐτοῖς.* An allen diesen Stellen führt die Auffassung des Adjektivs als Attribut zu höchst gezwungenen oder ganz unmöglichen Erklärungen.

Obwohl einige der in diesem Paragraphen besprochenen Stellen, wie *ὀρθᾷ χερί,* einer früher genannten Art der Übertra-

gung anzugehören scheinen, so haben sie doch alle das Gemeinsame, dass die Adjektive nicht eigentliche Attribute, sondern Bestimmungen der Handlung sind. Wenn aber der Dichter diese Bestimmung häufig nicht, wie es gewöhnlich geschieht, mit dem Subjekt verbindet, sondern auf einen abhängigen Kasus überträgt, so hat dies zunächst darin eine Berechtigung, dass ein bei einer Handlung bemerkbarer Umstand nicht nur am Subjekt, sondern auch am Werkzeug, Objekt u. s. w. hervortritt. Zugleich zwingt der Dichter durch die ungewöhnliche Stellung des adverbialen Adjektivs den Leser, das Prädikat, Subjekt und den unabhängigen Kasus als ein einheitliches Ganze anzusehen. Wir erkennen also hier dasselbe Prinzip der Übertragung, das uns bereits früher begeguet ist, das der engeren Verbindung der Satzteile.

§. 5.

Öfters wird ein Epitheton, welches die Wirkung einer Thätigkeit bezeichnet, auf die Ursache übertragen, gemäss der Vorstellung, dass diejenige Eigenschaft, die in jener hervortritt, aus dieser hervorfliesse, also auch ihr innewohnen müsse. N. 8. 40. *χλωραῖς ἐέρσαις δένδρεον ᾄσσει.* Der Scholiast erklärt richtig: *ταῖς χλωροποιοῖς δρόσοις.* Hiermit vergleiche Hom. Od. 13. 245: *τεθαλυῖα ἐέρση.* P. 4. 81. *φρίσσοντας ὄμβρους.* Ein Scholiast: *οὐκ αὐτοὺς φρίσσοντας, ἀλλὰ φρίσσειν ποιοῦντας.* P. 10. 47. *ἤλυθε νασιώταις λίθινον θάνατον φέρων.* Der Tod, der die Seriphier versteinerte, wird selbst steinern genannt. J. 4 (3). 30 (48). *τῶν ἀπειράτων γὰρ ἄγνωστοι σιωπαί.* Dissen erklärt richtig: silentia ignota, i. e. quibus homines ignoti maneant. Frgm. 99 (87). *διδάξαμεν χρυσὸν καθαρᾷ βασάνῳ.* Da man vom Prüfstein nicht sagt, dass er lauter sei, wohl aber vom Golde oder vom Prüfenden, so können wir uns das Adjektiv *καθαρός* auf zweierlei Weise erklären. Entweder wird der Prüfstein deswegen lauter genannt, weil er das Gold als tauter erweist, also wegen seiner Wirkung, oder als Werkzeug eines lauteren Mannes. In letzterem Falle würde diese Stelle dem dritten Paragraphen einzureisen sein. Da der Sinn beide Erklärungen zulässt, wage ich nicht zu entscheiden, welche Vorstellung den Dichter geleitet hat. Übrigens sind

die Substantive *χρυσός* und *βάσανος* beide im bildlichen Sinne gebraucht.

Wie in diesen Stellen das Epitheton, welches der von einer bestimmten Thätigkeit afficierten Person oder Sache als Folge dieser Thätigkeit zukäme, auf die Ursache übertragen wird, so wird umgekehrt das Epitheton, welches eine Eigenschaft der Ursache bezeichnet, proleptisch auf den Gegenstand bezogen, auf den die Thätigkeit gerichtet ist. Ol. 1. 68. *λάχναι νιν μέλαν γένειον ἔρεφον*. Von schwarzen Haaren bedeckt, wurde das Kinn schwarz. Ol. 1. 27. *ἐλέφαντι φαίδιμον ὦμον κεκαδμένον*, d. h. mit glänzendem Elphenbein an der Schulter geschmückt, so dass diese glänzend wurde. Beide Arten der Ausdrucksweise scheinen an folgender Stelle verbunden zu sein. P. 4. 214. *ποικίλαν ἴυγγα τετράκναμον Οὐλυμπόθεν ἐν ἀλύτῳ ζεύξαισα κύκλῳ*. Denn *τετράκναμος*, was eigentlich vom Rade gesagt zu werden pflegt (wie P. 2. 40. *τετράκναμον δεσμόν*), wird hier proleptisch vom Vogel gesagt. Denn indem die Flügel und Füsse der Jynx ausgespannt werden, wird sie selbst vierspeichig. Das Adjektiv *ἄλυτος*, welches gewöhnlich von Gegenständen, welche angebunden sind, gebraucht wird, wird in dieser Stelle dem Rade, das den Vogel unlösbar macht, zuerteilt. Obgleich also nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zu sagen wäre, dass der Vogel auf dem vierspeichigen Rade unlösbar festgebunden sei, sind die Adjektive so gesetzt, dass sie vertauscht zu sein scheinen. Wir erkennen hier also wieder eines der seltenen Beispiele, in denen durch Verbindung von zweierlei Arten der Übertragung eine Kreuzung der Adjektive zu entstehen scheint.

Zuletzt noch einige Worte über Ol. 11 (10). 5. *ἐρύκετον ψευδέων ἐνιπὰν ἀλιτόξενον*. Nach der Erklärung der alten Scholien, der auch Böckh folgt, ruft der Dichter die Muse und die Götter der Wahrheit an, von ihm abzuwenden den Vorwurf der Lügen, die dem Gastfreunde schaden. Er hatte nämlich einen versprochenen Hymnus vergessen zu schicken und glaubte, dass man ihn der Unwahrheit zeihen möchte. Bei dieser Erklärnng muss man eine eigene Art der Übertragung annehmen (*ἐνιπὰ ψευδέων ἀλιτόξενος* für *ἐνιπὰ ψευδέων ἀλιτοξένων*), von der sich kein anderes Beispiel findet. Wie Dissen richtig bemerkt, steht dieser

Auffassung der Umstand entgegen, dass die Schmähung von einer andern Person als die Lüge ausgeht. Darnach möchte hier wohl nach einer andern Erklärung zu suchen sein.

Fassen wir jetzt das Ergebnis aller bisherigen Erörterungen zusammen, so lassen sich, vom logischen Gesichtspunkt aus betrachtet, fünf Arten der Übertragung des Adjehtivs unterscheiden: erstens die Übertragung von der Sache auf das Bild und deren Umkehrung, zweitens die von dem umschriebenen Substantiv auf das umschreibende, drittens die von einer Person oder Sache auf irgend etwas, das zu ihr in Beziehung steht, viertens die ungewöhnliche Verbindung eines adverbiellen Adjektivs mit einem abhängigen Kasus, endlich fünftens die Übertragung eines Adjektivs, das die Wirkung eines Vorganges bezeichnen sollte, auf die Ursache, und deren Umkehrung. Sehen wir aber auf die Empfindung, welche die Übertragung bei dem Leser hervorruft, so müssen wir diejenigen Beispiele, in denen der Begriff, von dem das Epitheton übertragen, vorhanden ist, von denjenigen scheiden, in denen derselbe fehlt, also erst dadurch, dass das Epitheton auf ihn hinweist, gefunden werden muss. Dort wird die enge Verbindung einzelner Satzglieder, hier die Prägnanz der Begriffe angestrebt. Zugleich wird bei den Stellen der ersten Art das Gefühl in uns rege, als ob das Adjektiv seinen gewöhnlichen Platz mit einem ungewöhnlichen vertauscht habe. Daher hat man auf diese Erscheinungen, besonders auf die Fälle, in denen das Adjektiv vom Genitiv zum regierenden Substantiv gezogen wird (§. 1 und §. 3), den Namen Hypallage oder, wie Matthiä zu Phönissen V. 30, Enallage angewandt.

